

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
oben genannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 95.

Dienstag, den 25. April 1916.

19. Jahrgang.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 23. April. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Langemarck-Opere griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entzogenen Gräben an, von denen etwa ein Drittel wieder besetzt ist.

Beiderseits des Kanals von La Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roubaix forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung; in Roubaix wurde ein Kind getötet, zwei Frauen und ein Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe La Hille Morie und hatten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen Toter Mann. Zweimal wurden sie durch Artilleriefeuer von beiden Ufern zusammengebrochen. Ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unsern Stellungen zusammen. Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück des Caurettes-Wäldchens brach es abends wieder in unsern Besitz. Nachts gelang es den Franzosen erneut darin Fuß zu fassen.

Ostlich des Flusses lebhafteste Infanterietätigkeit mit Nahkampfmitteln am Steinbruch südlich Soudromont und südlich der Feste Douaumont. Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maasgebietes ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

In der Gegend nordwestlich von Fresnes-en-Woëvre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raum zwischen jenem Ort und Avocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Divisionen eingesetzt hat, von denen außerdem vier Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unsern Hindernissen südlich von Garbunowa.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. April. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck-Opere mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff abgelehnt. Englische Patrouillen, die nach stärkerer Vorbereitungsnacht gegen unsere Linien beiderseits der Straße Papaume-Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen. Bei Trac-le-Bal mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück. Links der Maas wurden südlich von Saucourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben



Zum 25. Todestage des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke, am 24. April 1916.

Der berühmte General-Feldmarschall, dessen Name seit dem großen Kriege 1870/71 mit leuchtenden Lettern in den Büchern der Weltgeschichte eingetragen ist, wurde am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg-Schwerin geboren und starb am 24. April 1891 in Berlin. Unser Bild zeigt das Geburtshaus von Moltkes in Parchim, oben sein Porträt.

genommen. Rechts des Flusses, in der Woëvre-Elene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfen beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Vorkampfsstärke verlustreich an unserm Hindernis. Sonst außer stellenweise aufsteigendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuer-tätigkeit als in den letzten Tagen.

In mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächere Vorstöße des Gegners östlich von Toter Mann. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöfts Thiaumont vor unsern Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 23. April. (Amtlich.) Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschädigung unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Wiener amtlichen Berichte.

Wien, 22. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

Versuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno nahe vor unsern Linien festzusetzen, wurden durch Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südsügel unserer kustenländischen Front wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener auf unsere Stellungen östlich Montefalcone abgewiesen. — Im Plödenabschnitt kam es nachts zu lebhafterer Feuerbetätigung. — Im Col di Vagnabiet brach ein feindlicher Angriff auf den Sattel zwischen Seltfah und Monte Sief in unserm Feuer zusammen.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 23. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

und

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südsüdstrand der Hochfläche von Oberdo hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschränkte sich die Gefechtsbetätigung an der kustenländischen und kärntner Front

Ruth Rockefeller.

Von G. G. Friesen.

3 Nachdruck verboten.

Ich kann mir doch meine Augen nicht aus dem Kopf reißen! Außerdem machen's die Lehrer nicht viel anders — nur daß Madame das nicht erfährt! ... Ich und Männer ermutigen! Keinen sehe ich an. Ich halte alle Männer für schlecht. Ihr doch auch, Rinder?

„Betrachte alle,“ gab Bibiane d'Estre zögernd zu. „Aber Papa ist gut und mein Bruder.“

„Und mein Onkel Paul,“ fiel Defree Tigot eifrig ein.

„— und mein Vetter Günther,“ klappte die kleine Inborg von Illingen erröthend.

„Na ja, die zählen nicht mit. Das sind Verwandte!“ wühlte Ruth mit überlegener Miene ab. „Ihr seid eben gut dran. Ich aber — ich habe niemand auf der ganzen Welt.“

„Niemand, Ruth? Niemand?“ fragte Ingeborg voll tiefen Mitleids.

„Nein. Niemand. Ein Stiefvater ist kein Verwandter. Ich kann ihn außerdem nicht leiden. Ich habe die bestimmte Empfindung, daß er ein schlechter Mensch ist.“

„O Ruth! Erzähle, erzähle! Wir wissen ohnehin gar nichts aus deinem Leben!“ quälten die Mädchen, die Köpfe zusammenstehend.

Einen Moment zögerte Ruth. Dann löschte sie die qualmende Kerze aus, zog die weißen Mullvorhänge des niedrigen Fensters auseinander und setzte sich auf einen Stuhl in die Nähe des Fensters. Die jungen Dinger gruppierten sich um sie herum, mit weit geöffneten, erwartungsvollen Augen ihre Helbin anstarrend.

Voll warf der Mond seine magischen Strahlen auf die liebliche Mädchengruppe.

„Mein Vater war amerikanischer Offizier — ich glaube Oberst oder sowas,“ begann Ruth mit bei ihr ungewöhnlichem Ernst. „Er wurde im Kampf mit den Eingeborenen getötet, als ich kaum ein Jahr zählte. Meine Mutter war damals noch sehr jung, sehr schön und auch wohl sehr reich! Denn mein Vater soll mehrfacher Millionär gewesen sein und hatte ihr sein ganzes Vermögen hinterlassen. Als ich fünf Jahre alt war, heiratete meine Mutter zum zweitenmal. Er muß sie sehr unglücklich gemacht haben, dieser Henry Forster, und ich hasse ihn dafür. Hasse ihn aus vollem Herzen.“

In finsternem Groll starrte das Mädchen vor sich hin. Die Blide ihrer Mitschülerinnen aber hingen voll Bewunderung an ihren erregungsreichen Zügen.

„Woher weißt du, daß er deine Mutter unglücklich gemacht hat?“ fragte die kleine Ingeborg nach einer Weile mit ihrer sanften zärtlichen Stimme.

„Mit überlegener Miene zog Ruth die Brauen hoch.

„Ich weiß es eben. Sowas merkt man doch! Meine arme Mutter wurde immer blässer und blässer. Und magerer und magerer. Und wenn sie mich alljährlich einmal hier im Institut besuchte — man hatte mich nämlich noch vor der Hochzeit aus New York fortgeschafft, weit weg über den Ozean, hierher nach Paris — dann hatte sie stets Tränen in den Augen. Einmal, als sie besonders traurig war und mich laut aufschluchzend an ihre Brust drückte — da weinte ich auch und rief: „Mama, warum darfst du nicht bei mir sein? Nimm mich doch mit nach Hause! ...“ Später, später, mein Rind! in ihren kranken Zügen, der mir, so jung ich auch damals noch war, zu denken gab. ... So stand sie mir seitdem stets vor Augen: bleich, unglücklich, voll mühsam unterdrückter Angst. Und ich weiß mit absoluter Sicherheit: jener Henry Forster

ist es, der sie zuerst ins Unglück und dann ins frühe Grab geholt hat!“

Die Spannung in den sieben Mädchengesichtern hatte sich während Ruths dramatisch bewegter Erzählung in eine Art von Grauen verwandelt — Grauen vor etwas Unheimlichem, Unfassbarem, aber unglücklich Traurigem. Tauchte eine Ahnung in diesen unschuldigen Mädchengesichtern auf von der Schrecklichkeit der Welt? Von dem Kampf der Leidenschaften? Von Liebe und Haß? Von Sünde und tobender Verzweiflung?

Die lustige Defree war es, die zuerst das Grauen abschüttelte.

„Wie sieht er aus, dein Stiefvater, Ruth? Wie der Böse, mit Hörnern auf dem Kopf und Pferdefuß?“

Ruth, die in ihre trüben Gedanken versunken, noch immer vor sich hingestarrt hatte, fuhr sich mit einer hastigen Bewegung über die Stirn.

„Wie er aussieht, dieser Henry Forster, wollt ihr wissen? Ob er häßlich ist?“ lachte sie bitter auf. „O nein. Ganz im Gegenteil. Euch würde er sicher gefallen. Er hat etwas Besonderes an sich. Mittelgroß ist er und sehr geschmeidig in seinen Bewegungen. Dabei hat er entschieden ein interessantes Profil. Aber der Blick seiner tiefstehenden Augen ist fälsch. Um seine schmalen Lippen lagert ein heimtückischer Zug, den auch das verbindliche Lächeln nicht hinwegzuweisen vermag. Ich habe den Mann nur zweimal gesehen. Das erstemal, als er vor ungefähr acht Jahren mit meiner Mutter nach Paris kam, um mich von dem einen Institut in ein anderes zu bringen. Und dann vor drei Jahren, halb nach meiner guten Mutter Tod, als er es aus liegend einem Grunde für nötig hielt, mich hier bei Madame St. Denis zu besuchen. Aber diese beiden Begegnungen waren für mich gerade genug.“

(Fortsetzung folgt.)

auf brillante Artilleriekämpfe. Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Suganaabschnitt und bei Riva fanden lebhafteste Kämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtslage war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dobronouj sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrand der Hochfläche von Dobberdoauern fort. Mehrere durch Versagler geführte Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen. Am Col di Lana schlug die tapferste Besatzung des Gratzstumpfes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die türkischen amtlichen Berichte.

Konstantinopel, 22. April. Von der Front keine Nachricht von Bedeutung. An der Kaukasusfront wurden die feindlichen Kräfte, die sich im Abschnitt vom Motiki, unmittelbar südlich von Bittis, befanden, durch einen überraschenden Angriff, den wir unternahmen, genötigt, Rückzugsgeschichte in der Richtung auf Bittis zu liefern, wobei sie Hunderte von Toten zurückließen. Nach einem Kampf von vier Stunden, der sich vom Berge Rosma bis östlich von Misch hinzog, wurde der Feind nach Osten zurückgeworfen. In den Kämpfen, die sich am Berge Kopy, in der Umgebung der Höhe 2600 bis östlich von Misch Kalesch abspielten, wurden die Angriffe der Russen zum Stehen gebracht, und durch einen von uns unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berge zurückgeschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Im Tschorogebiete nur Scharmügel. Eine feindliche Abteilung, die von Trapezunt nach Süden vorzurücken versuchte, wurde im Abschnitt von Dschewisid zum Stehen gebracht. Im übrigen finden Gefechte zwischen unsern Küstenwachabteilungen und der bei Polat Chanef gelandeten russischen Abteilungen statt.

In der Nacht des 6. Aprils hat eines unserer Wasserflugzeuge bei einem Angriff aus Imbros und Tenebos mit Erfolg Bomben auf Einrichtungen des Feindes am Hafen von Tenedos und ebenso auf sein Lager geworfen.

Konstantinopel, 23. April. Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 20. zum 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung von Beit Jsa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. April bis zum Mittag des 22. Aprils beschloß der Feind zeitweilig unsere Stellungen von Tellahijeh auf dem linken Ufer des Tigris. Gegen Mittag verstärkte er die Besetzung und griff unmittelbar darauf mit Truppen, die auf onerthalt Divisionen geschätzt werden, diese Front an. Unsere Reserven richteten jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden feindlichen Kolonnen. Nach zweistündigem Bajonettkampf ließ der Feind etwa 2000 Tote auf dem Schlachtfelde zurück und wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht vom 22. April betrugen mehr als 3000 Mann. Unsere Verluste waren unbedeutend. Bei Rut el Amara ist die Lage unverändert.

Auf der Kaukasusfront nichts von Bedeutung auf dem rechten Flügel. In der Mitte überrumpelten wir eine feindliche Abteilung, die auf hundert Mann geschätzt wurde. Ein Offizier und zehn Mann von ihr fielen, die übrigen entflohen. In diesem Abschnitt wurde ferner ein von zwei feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff im Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei etwa die Hälfte der feindlichen Truppe



vernichtet wurde. Auf dem linken Flügel wurden im Küstenabschnitt vereinzelt Angriffe des Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht. Bei Sidb ul Badr eröffneten zwei feindliche Schiffe ein unwirksames Feuer. Einige Flugzeuge erschienen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser fielen. An der Küste von Smyrna feuerten zwei feindliche Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Konstantinopel, 24. April. Das Große Hauptquartier meldet: An der Front haben wir in der Schlacht vom 22. April den geschlagenen Feind infolge des Steigens des Tigris an gewissen Stellen nicht verfolgen können. Gestern hat der Feind bei Tellahijeh wirkungslos unsere Stellungen bombardiert. Einige von unsern Mannschaften haben unter dem Befehl eines Offiziers, mit Handgranaten ausgerüstet, feindliche Soldaten, die sich einem Teile unserer Stellungen bei Beit Jsa auf dem rechten Ufer hatten nähern können, angegriffen; sie töteten sie und erbeuteten 15 Risten mit Granaten. Bei Rut el Amara hat sich ein Teil der Bevölkerung schwimmend zu uns geflüchtet.

An der Kaukasusfront und an den andern Fronten keine wichtige Kampfhandlung.

Eine englische Niederlage.

Konstantinopel, 22. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front bückte der Feind in der Schlacht von Beit Jsa, die am 17. April auf dem rechten Tigris-ufer (nicht auf dem linken, wie irrtümlich in dem gestrigen Bericht gemeldet worden war) gelieferte wurde und mit der Niederlage des Feindes endete, über 4000 Mann an Toten und Verwundenen, 14 Maschinengewehren und einen Major, 2 Offiziere und einige Soldaten ein, die er in unsern Händen zurückließ. Die an diesem Tigrisufer gelieferten Schlachten lassen sich bis einschließlich den 20. April, bis zum letzten Abschnitt der Schlacht, vom 17. April folgendermaßen zusammenfassen:

Die von unsern Truppen am 17. April unternommenen Gegenangriffe zur Wiedereroberung der vorgeschobenen Stellungen von Beit Jsa dauerten in der Nacht zum 18. April 7 1/2 Stunden lang an. Schließlich wurden die beiden auf dieser Front befindlichen feindlichen Brigaden aus ihrer Stellung verjagt. Inzwischen sandte der Feind drei Brigaden, um unsere Angriffskolonnen in der Planke zu überraschen, den Rückzug seiner eigenen Brigaden aufzuhalten und sie wieder vorzutreiben. Die herbeigeeilten Brigaden konnten keinerlei Ergebnis erzielen und zogen sich mit den Brigaden der vordern Front zurück. Wir erbeuteten in den von uns wiedereroberten, vorgeschobenen Stellungen 13 Maschinengewehre, während wir unsererseits nur ein Maschinengewehr dort zurückgelassen haben und nahmen einen Major, zwei Offiziere und 13 Soldaten gefangen. In den Kämpfen allein an dieser Front zählten wir über 2000 feindliche Leichen. Die Gesamtverluste des Feindes werden mindestens auf 4000 Mann geschätzt.

Am 18. April herrschte Ruhe. Am 19. April vormittags unternahm der Feind in der Stärke einer Division einen ver-

Die bedrängte Lage der Engländer an der Front.

Nach den mißglückten verzweifelten Versuchen der Engländer, den in Rut-el-Amara unter General Townshend eingeschlossenen Truppen Hilfe zu bringen, steigert sich die Unruhe über die ernste Lage in Mesopotamien; in England täglich. Die Heeresleitung hat einsehen müssen, daß ein Angriff auf die wohlbesetzten türkischen Stellungen in der Ebene furchtbare Opfer kosten würde. Auch ist die Lage der Engländer um so gefährlicher, als das Befreiungsheer außer mit den Türken, noch mit den großen Geländeschwierigkeiten rechnen muß. Der Mangel an Lebensmitteln in Rut-el-Amara legt die Vermutung einer Waffensenkung des General Townshend sehr nahe. Unsere Kartenstiche gibt von dem Kampfgebiet einen guten Ueberblick.

zweifelter Gegenangriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen bei Beit Jsa. Wir ließen ihn bis 10 Meter an unsere Gräben herantommen, dann griffen unsere Truppen mit dem Bajonett an und zwangen den Feind, sich unter Zurücklassung zahlreicher Toten fluchtartig zurückzuziehen. Außerdem eroberten wir noch ein Maschinengewehr. Am 20. April machte der Feind keinen Angriffsversuch, er schien mit der Fortschaffung der Verwundenen und der Beerdigung der Toten beschäftigt zu sein. Während dieser vier Tage fand kein wichtiges Ergebnis am linken Tigrisufer und in der Gegend von Tellahijeh statt, abgesehen, von einer zeitweilig ausgehenden Beschließung. Bei Rut el Amara ist die Lage unverändert.

An der Kaukasusfront fand auf dem rechten Flügel kein Kampf von Bedeutung statt. Ein gegen den rechten Flügel des Tschorogebietes gerichteter feindlicher Angriff wurde angehalten. Wir nahmen dort einen Offizier und 60 Mann gefangen. Einige feindliche Kriegsschiffe erschienen von Beit Jsa an der Küste von Smyrna und beschossen die Insel Neulien und einige Teile der Küste. Feindliche Flugzeuge überflogen Phoen und die Vorstadt Smyrnas, Kordelia, über die sie einige Bomben abwarfen, ohne eine Wirkung zu erzielen. Am 20. April führte eines unserer Flugzeuge einen Ueberlandflug von 300 Kilometer über die Wüste von El Katarra am Euphrat in drei Stunden aus. Dort belegte es die feindlichen Truppenlager erfolgreich mit Bomben und kehrte unverfehrt zurück. Unsere Kamelreiterabteilungen überlasteten in der Gegend des Kanals eine stark besetzte Patrouille des Feindes, töteten sieben Mann und verfolgten den Rest, der flüchtete.

London, 21. April. Das Kriegsministerium gibt folgende weitere Einzelheiten über die Kämpfe in Mesopotamien am 17. und 18. April bekannt: Wie sich herausstellte, unternahm der Feind seinen Angriff mit ungefähr 10 000 Mann, die aus einer ganzen Division und Teilen von zwei andern zusammengestellt waren. Diese gingen in dichten Reihen vor und drangen in einen Teil unserer Front ein. In nur 450 Meter Frontbreite einer unserer Brigaden konnten wir zweihundert bis fünfhundert türkische Leichen zählen und es wird berichtet, daß die Leichen ebenso dicht auf den andern Abschnitten unserer Front liegen. Die Zahl der allein in der Nacht des 17. Aprils getöteten Feinde wird auf über 3000 geschätzt. Nach verschiedenen Anzeichen wurden die Angriffe von Deutschen geführt, von denen sich einige unter den Toten befinden. Der Feind vermutete anscheinend, daß ein Teil unserer Truppen durch das Hochwasser abgeschnitten sei, und meinte, daß er Aussicht hätte sie zu vernichten. Die Gesamtsumme der britischen Verluste ist viel geringer als die Zahl der getöteten Türken. Am 18. April unternahmen unsere Flieger bei starkem Wetter einen sehr schwierigen Erkundungsflug. Das Hochwasser breitet sich aus. Der Wasserstand des Tigris ist sehr hoch.

Der Reichstanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 21. April. Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg ist gestern ins Große Hauptquartier abgereist; er wird dort die Osterfeiertage verbringen.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

20

Standter war ein ruhiger, überlegener Charakter. Fest und bestimmt sagte er nur: „Glauben Sie, Graf Brizdorf? Sie haben gestern noch, wie Sie eben sagten, den Plan in eine bestimmte Schuttlade Ihres Schreibstisches gelegt und heute morgen ist der Plan spurlos verschwunden. Was kann da anders sein, als daß er einem raffinierten Diebstahl zum Opfer fiel. Ich halte es für das Beste, Sie benachrichtigen sofort die Polizei oder einen Privat-Detektiv.“

„Ich danke Ihnen, Standter, ich will es sofort tun. Berichten Sie in der Gesellschaft alles übrige. Sobald ich Näheres erfahre, benachrichtige ich Sie.“

Standter verabschiedete sich respektvoll von dem Grafen. Bald darauf war dieser allein. Stöhnend stützte er die glühende Stirn in die Linke. Er war in einer furchtbaren Aufregung, jeder Nerv in ihm schmerzte. „Wie kann das nur möglich sein? Wer sollte die Pläne gestohlen haben, wer und dann zu welcher Zeit?“ Kopfschüttelnd ergreift er den Hörer des Telefons und hat um Verbindung mit dem Polizeikommissar Greif, eine in der kriminalistischen Welt bekannte und berühmte Persönlichkeit. Er hat den Herrn, doch sofort in einer sehr dringenden Angelegenheit ihn zu befragen.

Und kaum eine Viertelstunde später meldete der alte Johann den Kommissar.

Der Graf war aufgestanden und sah erregt und gespannt nach der Türe, auf deren Schwelle jetzt die Gestalt eines unterlegten Mannes erschien. Es war der Kommissar Greif. Obwohl er betriebe nicht wie ein solch gestürztes Exemplar aus, sondern den Eindruck eines gutmütigen, sozialen Mannes machte, so hatte man doch einen sonderbaren Anblick. Diese Augen! Sie waren klein, fast von den buschigen Brauen verdeckt, aber wie ein Blitzstrahl zuckte es manchmal darin auf, daß einem zu Mute war, als träfe dieser Blitz auf den Grund der Seele. Der Graf bot dem Kommissar einen Sessel an und erzählte sofort in höchster Erregung das Vorgefallene.

Als er geendet und forschend in des Beamten Auge sah, stand dieser auf und musterte zuerst das Zimmer. Dann

schritt er einige Male auf und ab, gedankenvoll vor sich hinsehend, dann meinte er, vor dem Grafen stehend bleibend: „Eine höllisch fatale Geschichte, lieber Graf! Die Papiere sind Ihnen tatächlich gestohlen.“

„Ja, aber wann, zu welcher Zeit nur?“ rief Graf Brizdorf aufgeregt. „Ich zeigte sie gestern noch meiner Frau und legte sie ganz bestimmt hier in dieses Fach. Heute morgen sind sie spurlos verschwunden!“

„Wer ist Ihre Frau, wenn ich bitten darf, Graf Brizdorf?“

„Meine Frau?“ kam es befremdend von den Lippen des Grafen. „Sie sagen das so, als kenne meine Frau mit dieser unseligen Geschichte in Verbindung?“

„Nein, nein, durchaus nicht, bitte, ich möchte nur Ihren Namen wissen?“

„Diane Startell!“

Mit fester Stimme hatte es der Graf gesagt, ja es lag ein gewisser Stolz darin.

„Diane Startell?“ In den Augen des Kommissars bligte es auf. „Diane Startell, die Tänzerin?“

„Ja, sie ist meine Frau!“

„Sooo...“ kam es gedehnt aus dem Munde Greifs. „Bemerkten Sie denn nicht, daß vielleicht auf Ihrem Schreibtische sich eine sonst nicht bemerkte Unordnung befand?“

„Es ist mir nicht aufgefallen, gar nicht!“

„Sie hörten auch in der vergangenen Nacht kein verdächtiges Geräusch?“

„Nein, ich wachte nicht, doch halt, etwa um zwei Uhr diese Nacht, schlugen die Hunde an, sie bellten ungefähr eine Viertelstunde lang. Nachher war alles so still und ruhig wie vorher.“

„So? Das muß doch jedenfalls seinen Grund gehabt haben!“

Er trat zum Fenster und schob die dichten Damastvorhänge zurück. Da entfuhr seinen Lippen ein leiser Schrei der Überraschung und des Verständnisses. „Hier, mein lieber Graf, in der Fensterleiste ein kreisrundes Loch, es steht mir aus, wie mit einem Diamant geritzt. Sehen Sie nur, hier! Da haben wir den Ritz! Das Fenster ist nicht geschlossen, sehen Sie, nur angelehnt. Es hat also, jedenfalls vergan-

gene Nacht, jemand von außen einen Einstieg ins Zimmer gewagt!“

„Franz v. Brizdorf war ganz starr. „Daß ich das aber noch nicht bemerkt habe. Aber in meiner kolossalen Aufregung war ich ganz kopflos.“

Der Kommissar öffnete das Fenster weit, beugte sich hinaus und sprach dann, die Brauen hochziehend: „Wenn ich recht sehe, liegt die ausgebrochene Scheibe und ein kleiner Feilen-Papier unten, nicht weit vom Portal. Ich möchte Sie bitten, mich hinunter zu geleiten!“

Die Herren stiegen eilig die Treppe hinab und standen bald draußen auf der Rampe. Dort lag, in zahlreiche Splitter zerbrochen, die Scheibe und nicht weit davon ein Stückchen Papier. Der Kommissar blickte sich und nahm den Papierfetzen auf, ihn genau betrachtend. Es war ein abgeisses Seidenpapierstückchen, und in dem weichen Papiere waren noch deutlich die Abdrücke eines scharfen, kantigen Gegenstandes zu erkennen. Greif nickte befriedigt und meinte zu dem Grafen: „Ich hoffe, bis morgen Ihnen bestimmte Nachricht geben zu können. Vielleicht schon heute!“

„Aber,“ rief der Graf, „haben Sie denn auf irgend jemand Verdacht?“

„Ja, Herr Graf, und ich glaube, ich täusche mich nicht: denn — doch — was ist das?“ Wie ein Blitz schoß Greif auf einen in den Rieselsteinen hervorragenden Gegenstand zu. Er hob ihn hoch in die Höhe, sodaß die Sonnenstrahlen voll darauf fielen. War das ein Glitzern und Funkeln von wunderbarer Pracht. „Donnerwetter! Ein Diamant! Na, das wird ja immer besser!“

Graf Brizdorf war sprachlos.

„Na, bester Graf! Sagt ich es Ihnen nicht schon vorher, die Scheibe scheint mit einem Diamant gewirgt; nun sehen Sie, da haben wir es!“ Er notierte sich alles genau ins Notizbuch, und nachdem er noch eine kurze Zeit mit dem Grafen über den merkwürdigen Vorfall gesprochen, verabschiedete er sich rasch und eilte dem Polizeiamt zu.

In seinem Privat-Büro lag in Gedanken versunken Kommissar Greif. Vor ihm auf einem schwarzen Tische lag der Diamant und das kleine Papierstückchen. Greif führte ein halblautes Selbstgespräch, wie er es immer tat, wenn ihm etwas zu denken gab.

Eng-
t.
suchen
unter
ruppen
über
Eng-
infehen
effektiv
furcht-
e Lage
s das
noch
recht
teln in
Waf-
r nahe.
Rampf-
Stellun-
an wir-
pen mit
Zurück-
herdem
machte
vorläufig-
behaft-
schlages
von Ge-
den Be-
dert.
gel kein
Flügel
wurde
Mann
von Zeit
Insel
ge über-
a, über
zu er-
eine
von El
belegte
en und
über-
beritene
verfolg-
hüt fol-
potamien
, unter-
Mann,
ändern
hen vor
nur 450
zweif-
o briti-
schiffen
acht des
ht. Nach
Deutsch-
en. Der
Truppen
daß er
der briti-
getöteten
bei stür-
g. Das
lufes ist
t.
ethmann-
reist; er
ter ge-
aber
Aufre-
h hin-
recht
Fehen
bitten,
anden
plitter
lischen
Papier-
iffenes
waren
Gegen-
zu dem
achricht
end je-
nicht;
h Greif
eustand
trahlen
in von
Na, das
vorher,
en Sie,
tisch,
in über
er sich
i Rom-
ag der
rie ein
ism ei-
235,20

Deutsche Flieger über Amiens und Boulogne.

Paris, 21. April. Dem „Temps“ zufolge hat Samstag ein deutsches Flugzeug Amiens überflogen und fünf Bomben auf die Vorstädte abgeworfen. Ein anderes Flugzeug warf Sonntag vormittag Bomben auf Boulogne. Reims wird weiter bombardiert.

Jimmelmann zum Oberleutnant befördert.

Dresden, 20. April. Das Sächsische Militärverordnungsblatt meldet: Immelmann, Leutnant der Reserve der Flieger-Kompagnie, steht bei einer Feld-Fliegerabteilung, wurde unter Beförderung zum Oberleutnant im aktiven Dienst der Fliegertruppe angestellt.

Der Krieg im Orient.

Wien, 22. April. Die Nachricht von dem tragischen Geschehnis des Generalfeldmarschalls von der Goltz ist hier die größte Bestürzung und die tiefste Trauer hervor. Die Blätter würdigen v. d. Goltz als eine Persönlichkeit von geschichtlicher Bedeutung, deren Lebensleistung in der deutschen wie in der türkischen Armee unvergessen bleiben wird. Sie erinnern insbesondere an seine unvergänglichen Verdienste um die Ausgestaltung des türkischen Heerwesens sowie an die Verdienste, die Goltz bei der Organisation der Verteidigung der Meerengen und sonstigen kriegerischen Handlungen der Türken sich erworben hat.

Der Seekrieg.

London, 21. April. Der britische Dampfer „Caixing“ war ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Die britische „Bart Ravenhill“ ist am 18. April gesunken. Ein weiteres Telegramm besagt, daß der Regierungsdampfer „Ocean“ von Rotterdam den Kapitän und die Mannschaft der „Ravenhill“ gerettet hat.

Vor dem Hafen Vissabons versenkt.

Christiania, 21. April. Wie „Aftenposten“ aus Vissabon meldet, wurde der norwegische Dampfer „Terje Viken“ (3579 Tonnen) auf der Reise von Gabelton nach Vissabon vor Einlauf in den Hafen Vissabon am 17. April nachmittags versenkt. Die Fracht war Korn (also Vorratware). Die gesamte Mannschaft wurde gerettet.

„Es geht abwärts mit der Entente.“

Der „Posler Anzeiger“ schreibt zur Kriegslage: „Es geht abwärts mit der Entente, daran ist kein Zweifel mehr möglich. Das Tempo, mit dem es abwärts geht, ist schneller geworden und der hauptsächlichste Unterschied gegen früher liegt darin, daß es bei den Ententemächten langsam zu dämmern beginnt. Die Ententekonferenz hat nur unter dem Eindruck der Schlacht bei Verdun gestanden. Die militärische Lage ist heute jedem Einsichtigen so klar, daß alle Deklamationen und Konferenzen nichts mehr ändern können. Es genügt ein Blick auf die Karte, um die wirkliche Lage zu erkennen. Zu der schlechten militärischen Lage ist die Verschlechterung der politischen Lage getreten. Die Entente ist unterlegen in Holland und Rumänien. Die Forderung der Entente an Rumänien auf Einstellung seiner wirtschaftlichen Beziehungen zu den Zentralmächten hat das Gegenteil erreicht, den Warenaustausch zwischen Rumänien und den Zentralmächten. Was das bedeutet, wissen die Neutralen, Griechenlands energischer Widerstand der mächtigen Entente gegenüber bedarf keiner Unterstreichungen. Und jetzt hat auch Schweden durch sein Kriegshandelsgesetz den schlimmsten Strich gegen die Rechnung der Entente gemacht, Deutschland immer schärfer abzuputzen. Das ist der Beginn des Schicksals für die Entente. Besonders nachdenklich muß es Herrn Asquith berühren, daß die Neutralen sich der Furcht Englands nicht länger beugen wollen, und daß sie wünschen, daß England mit seinem Wort von der Freiheit der Nationen zunächst einmal bei sich selbst anfangen und von seiner Herrschaft über die Meere nicht mehr den bisherigen rücksichtslosen Gebrauch mache.“

Zur weiteren Vertiefung dieser Erkenntnis ist der englische Erlaß über die Bunkerkohle vortrefflich geeignet.

Onkel Theodors Osterpaket.

Ein heiteres Geschichtchen aus ernster Zeit.

Von Gerd Hamstorf.

Daß seine Zwillinge gutherzig und von zärtlicher Gemütsart seien, hätte der Landgerichtsdirektor Behringer schon seit den Tagen ihrer frühesten Kindheit wissen können; die währende Liebe und Unhänglichkeit aber, die sie während dieser schweren Kriegsmomente für den kurrigen, bärtigen Onkel Theodor bekundeten, setzte ihn doch immer aufs neue in Erstaunen. Onkel Theodor — in Wahrheit ein ziemlich entfernt Verwandter — war nämlich in Ermangelung jugendlicher und männlichen Nachwuchses der einzige aus der ganzen Familie, der als graubärtiger Landwehrhauptmann dem Ruf zu den Fahnen Folge leisten konnte. Er war bei einem Etappenkommando ziemlich weit hinter der Gefechtsfront untergekommen, und nach den spärlichen Nachrichten, die er hier und da mit einigen trockenen Worten in die Heimat gelangen ließ, hatte er sich bisher bei bestem Wohlfühlen befinden. Trotzdem ließ die achtzehnjährige Betty eben so wie ihre nur um sechs Stunden jüngere Schwester Ella vor lauter Sorge um sein teures Leben beständig das hübsche Köpfchen hängen.

Sie selbst wenigstens wühlten auf die Fragen des ziemlich gestrenghen Papa keine andere Erklärung für ihre Niedergeschlagenheit und für die unverkennbaren Tränen Spuren zu geben, die sich des öfteren auf ihren jungen Gesichtern zeigten. Auch der schieferhafte Eifer, mit dem sie sich todernst über jede neu erschienene Verlustliste herstürzten, ließ nur diese einzige Deutung zu. Waren sie doch im Gegensatz zu der Mehrzahl aller deutschen Frauen und Mädchen in der glücklichen Lage, um kein anderes kostbares Besitztum zittern zu müssen, als um Onkel Theodors kahles Haupt. Die oberflächlichen Bekanntschaften, die sie mit diesem oder jenem Kriegsmann aus dem väterlichen Umgangskreise verknüpfen mochten, kamen da nicht in Betracht. In den ersten Wochen nach dem Kriegsausbruch waren ja ein paar Feldpostkarten für jede der beiden Schwestern eingetroffen und — wie es im Behringer'schen Hause selbstverständlich war — vor der Aushängung an die Adressierten durch die Hände des Landgerichtsdirektors gegangen. Er hatte gelesen, daß der Affessor und jetzige Referendarius Justus Fräulein Betty sein: er-

gebensten Grüsse eben, respektvoll zu Füßen legte, wie es der Dr. phil. und gegenwärtige Vize-Landwehr-Wehrmann sich bei Fräulein Ella zu tun erlaubte. Aber das waren junge Leute, denen sie, soweit die Kenntnis des Herrn Landgerichtsdirektors reichte, kaum vier- oder fünfmal flüchtig in der Gesellschaft begegnet waren, wie hundert anderen. Und außerdem hatte er diese Korrespondenz kurz damit abgebrochen, daß er in eigener Person die Beantwortung der Karten übernommen und den jungen Herren ziemlich deutlich zu verstehen gegeben hatte, weitere Grüsse aus dem Felde an seine „nach in den Rinderställen stehenden“ Töchter seien ihm nicht sonderlich erwünscht.

Blieb also als Gegenstand der Angst und Sorge nur Onkel Theodor, von dem das Familienoberhaupt bisher angenommen hatte, daß er bei den Zwillingen ebenso unbeliebt sei, wie bei den meisten anderen Leuten seiner Bekanntschaft. Aber weibliche Herzen sind eben unberechenbar, und es scheint, daß sie immer ein Wesen haben müssen, dem sie ihren Ueberfluß an zärtlichen Empfindungen zuwenden können. Es half gar nichts, daß der Landgerichtsdirektor ihnen immer wieder auseinanderlegte, die Gefahren, von denen Onkel Theodor umdroht werde, seien von sehr gemäßigter Art. Sie schauten dann nur still vor sich hin oder fielen sich wohl gar schlussend um den Hals, damit Jenes sein zudendes Gesichtchen an der Schulter des Andern bergen könnte. Und der Papa mußte dann jedesmal in der Stille seines Herzens daran denken, was wohl Onkel Theodor sagen würde, wenn er etwas von dieser innigen Anteilnahme ahnte.

„Er würde eine seiner gewohnten bissig-spöttischen Bemerkungen darüber machen — weiter nichts.“ Und darum ist es besser, wenn er gar nichts davon erfährt.“

Nebenher zeigten sich die Zwillinge als ebenso wädrere deutsche Mädchen, wie die Mehrzahl ihrer Mitgeschwestern im großen Vaterlande. Sie stritten unermüdlich die Wollstrümpfe für die braven Feldgrauen, nähten Hemden und Höschen für arme Kriegerkinder, halfen eifrig in Suppentüchen und aßen ihr Kriegerbrot ebenso willig, wie sie in glücklicheren Zeiten ihre Apfeldörbchen mit Schlagahne verpeist hatten. Ohne die ewige Kopfhängerei um Onkel Theodor wäre der Landgerichtsdirektor mit ihnen vollständig zufrieden gewesen, und darum kam es eines Tages, da alle Welt in der Heimat sich rüstete, den Lieben im Felde seine Ostergrüße und Ostergaben zukommen zu lassen, auf den Gedanken, ihnen eine kleine Freude zu bereiten.

Sie sahen mit träuben Mienen über ihre Nährarbeiten gebeugt, als er ins Zimmer trat.

„Hört mal, Mädels, was mir eingefallen ist. Wir wollen dem Onkel Theodor auch ein Osterpaket als Liebesgabe schicken. Oder vielmehr: ihr sollt es tun, da ihr doch nun mal gar so sehr um ihn besorgt seid. Weil ich weiß, daß ihr eure Sparpfennige schon längst für allerlei gute und wohlthätige Zwecke ausgegeben habt, stelle ich euch einen angemessenen Kredit zur Verfügung. Kauft, was ihr für gut und richtig haltet. Es sind ja jetzt Pakete bis zu zwanzig Pfund zugelassen. Nehmann wird die Sache einpacken und zur Post bringen. Ist's euch so recht?“

Eigentlich hatte er einen viel lebhafteren Danksausbruch erwartet, als er in Wirklichkeit erfolgte. Betty begnügte sich mit einem einfachen: „Ja, Papa!“ und Ella wühlte auch zunächst weiter nichts zu sagen als die recht gleichgültig klingenden Worte: „Wir werden lauter Delikatessen kaufen; die sind Onkel Theodor doch wohl das Liebste.“

Aber nach Verlauf einer weiteren Minute hob Betty plötzlich den Kopf, und in ihren Augen war ein ganz eigenes Leuchten.

„Ich kann also wirklich ganz nach meinem Guteünken wählen? — Und Nehmann wird das Paket besorgen?“

„Natürlich! — Ihr könnt doch nicht verlangen, daß ich mich auch noch selber damit befasse. Ich werde die Adressen schreiben, die er aufzuleben hat. Alles andere können wir getrost seiner Gewissenhaftigkeit überlassen.“

Damit wollte er hinausgehen; aber noch ehe er die Tür erreicht hatte, sah er Ella weiche Arme um seinen Hals.

„Du lieber, guter Papa! — Aber — aber das Paket wird doch wohl nicht verloren gehen? Vergleichen soll ja mitunter vorkommen. Glaubst du, daß Onkel Theodor sehr traurig sein würde, wenn es verloren ginge?“

„Na, er würde es am Ende verwinden. — Jemandem würde es ja schließlich doch zugute kommen. — Und verdient hätte die kleine Osterfreude wohl jeder von den Hunderttausenden, die da draußen für uns kämpfen und leiden.“

„Ja“, stimmte Betty von ihrem Plätzchen aus im Tone tiefster Ueberzeugung zu. „Es gibt sicherlich manchen, dem sie ebenso zu gönnen ist, wie Onkel Theodor. Das wird er wohl auch einsehen, falls das Paket wirklich aus Versehen in andere Hände gelangt.“

(Schluß folgt.)

Die „Ueberlandpost“.

Eine der merkwürdigsten und für den englischen Handel sehr bedeutsamen Folgen, die der gegenwärtige Krieg zeitigt hat, ist das Schicksal der englischen „Over-land-mail“ oder „Ueberlandpost“. Man versteht darunter den gesamten Postverkehr zwischen England und Indien, von dessen Größe man sich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß Indien die Quelle des englischen Reichtums darstellt.

Um nun den Postverkehr zwischen England und den britisch-indischen Besitzungen zu einem möglichst raschen zu gestalten, wurde die „Over-land-mail“ geschaffen. Die ganze Post geht von England zunächst nach Holland und dann quer durch den Kontinent am Rhein entlang durch Bayern, nach Italien, wo in Brindisi wieder ein Schiff auf sie wartet, das sie aufnimmt und durch den Suezkanal an ihren Bestimmungsort bringt. Die indische Post geht den umgekehrten Weg. Je nach den Schiffstürmen werden — und zwar oft, um nur eine Befestigung um Stunden zu erzielen — auch andere Wege gewählt als der eben gekennzeichnete, stets aber ging die Post durch das Gebiet der Zentralmächte also entweder durch Deutschland oder durch Oesterreich und die Türkei. Dadurch, daß man sie so weite Strecken über Land sandte, konnte der Postweg um fünf bis acht Tage abgekürzt werden.

Seit Kriegsbeginn ist England dieser Weg verfallen. Nachdem die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer zur Schließung des Suezkanals und damit indirekt zur Sperrung des Weges über Frankreich, sowie desjenigen über Frankreich und Italien geführt hat, sind die britischen Handelschiffe genötigt, ihren Verkehr mit Indien um das Kap der guten Hoffnung herumzuführen, eine Verzögerung von 30 bis 40 Tagen. Rechnet man hierzu den Umstand, daß das indische Rabel über Amerika schon gleich zu Beginn des Krieges von deutschen Kriegsschiffen zerschossen wurde und daß die vorhandenen Rabelverbindungen infolgedessen überlastet sind, bedenkt man weiter den gewaltigen Mangel an Schiffsraum und die dadurch gestiegenen Frachtkosten, so steht man ohne weiteres ein, daß der wirtschaftliche Schaden, den England durch die Verzögerung seiner Over-land-mail erleidet, ein ganz außerordentlicher ist. Es fällt um so schwerer ins Gewicht, als es gerade jetzt ein großes Interesse an rascher Lieferung vieler indischer Produkte, wie z. B. Arzneimitteln, also Chinarinde, Kampfer, ferner an Farbstoffen, in erster Linie an Indigo, dann an Nahrungsmitteln also Reis und dergl. hat.

Aus der Beförderung der Over-land-mail haben die Zentralmächte, wie nicht zu leugnen ist, finanzielle Vorteile gezogen. Fällt diese Post jetzt fort, so hat dies deshalb nichts zu sagen, weil der Verlust gegenüber den großen Summen, die der Krieg kostet, ja doch nicht ins Gewicht fällt. Es handelt sich eben um den einfachen Wegfall einer Einnahme ohne weitgehendere wirtschaftliche Folgen. Anders bei England! Hier sind die wirtschaftlichen Folgen derart beträchtlich, daß sie im Haushalte des britischen Weltreiches eine bedeutsame Rolle spielen. England vermag die größte und reichste seiner Kolonien, es vermag die Quelle seines Wohlstandes und aller seiner Handelsbeziehungen nur mit gewaltigen Verzögerungen und auf ungeheuren Umwegen zu erreichen. Was dies für die einzelnen Zweige des Handels, für die Festsetzung der Preise, für die Ausnutzung der Konjunktur bedeutet, wird sich in vollem Umfange erst nach Beendigung des Krieges erweisen lassen. England kann die sich hier ergebenden Ausfälle ruhig zu seinen Kriegskosten hinzurechnen, und man begreift wohl, warum von Seiten der Regierung schon mehrfach auf die durch den Krieg notwendig gewordene Einschränkung hingewiesen worden ist.

Totales und Umgebung.

Brühl, 25. April. Der Gouverneur der Festung Köln hat, unter Aufhebung der Verordnung vom 15. Februar 1916, eine neue Verordnung betreffend die Ausfuhr von Gemüse aus dem Befehlssbereich der Festung erlassen, ferner eine Bekanntmachung über das Fällen von Rußbäumen und Edelkastanien, deren vollständiger Inhalt an den öffentlichen Anschlagstellen bekannt gegeben ist.

Brühl, 25. April. Kirchliches. Die Schullehrer am Donnerstag für Frau Kalenberg seitens des Müttervereins; Freitag für Fräulein Blume seitens der Jungfrauenkongregation.

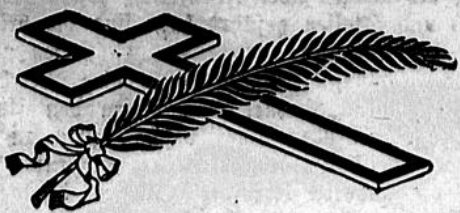
Brühl, 25. April. Jungfrauenkongregation. Mit Rücksicht auf die feierliche Eröffnung der Marienkirche am nächsten Montag ist heute abend 8.15 Uhr im Zehnhäuser-Gesangsverein für den Marienchor. Die Damen des Chores werden hiermit dringend gebeten an dieser Probe teilzunehmen. Auch werden verschiedene Mitteilungen gemacht die für jedes Mitglied des Chores von Interesse sind.

Brühl, 25. April. Militär-Konzert. Die wohl allen Brühlern liebgeordnete Karls-Halle hat uns während der Kriegszeit schon manchen musikalischen Genuss verschafft. Der im Osten neu gebildeten Kapelle des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 29 war es vorbehalten das erste Militär-Konzert in ihr zu veranstalten. Infolge des prächtigen Wetters am Ostermontag, welches manche Familie in's Freie lockte, ließ der Besuch zu wünschen übrig. Dafür wurden aber die Konzertbesucher durch die gebotenen Musik- und Lieberpenden reichlich belohnt. Der Konzerkleiter, Hr. Musikdirektor Schrader aus Gummersbach hat eine Kapelle geschaffen, auf die das Landwehr-Infanterie-Regiment 29 mit Recht stolz sein kann. Die Kapelle zählt drei Berufsmusiker und 23 musikhunfähige Spieler, deren Leistungen außerordentlich waren. Was gespielt wurde, sprach an und war der starke Beifall der Zuhörer wohl verdient. Die im Programm gegebenen Kompositionen von Wagner, Verdi, Gaubert und Petras waren schwierig und verlangten die ganze Kraft der Spieler. Der Dirigent holte aber alles heraus und wurden einige Musiknummern wie die Ouvertüre „Rebucadnezar“ von Verdi, die Operetten-Auslese von Petras und der Regiments-Marsch „Landwehr 29“ mit einer solchen Klangfülle und Reinheit gespielt, wie man es meist nur von langjährigen Militär-Kapellen gewohnt ist. Als Solistin beehrte uns Frau Johanna Schrader mit mehreren Liedern für Sopran. Die Frau des Musikdirektors Schrader verfügt über ein recht langvolles Organ und wurden alle Liebespenden sehr dankbar aufgenommen. Durch lebhaften Beifall ermuntert, sang die Solistin zwei Lieder als Zugabe und zwar eine Komposition ihres Gatten und eine von Brahms. Alles in allem, der musikalische Abend zum Beilen gefallener Regiments-Kameraden der 29er hätte eine bessere Unterstützung der Brühler Bürgerschaft verdient. Hoffentlich beehrt uns die wädrere Kapelle nochmals mit ihrem Reiz, der dann sicher besser ausfallen wird. Dem musikalischen Leiter, Herrn Schrader gebührt besondere Anerkennung für sein Streben, die Landwehrkapelle durch heitere Weisen zu erfreuen und den Tagelohngebliebenen genutzreiche Stunden zu verschaffen. Vielleicht findet sich auch mal ein Wohltäter, der der Kapelle einen Schellenbaum verehrt, der besonders in der Ouvertüre recht zur Geltung käme.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden jederzeit von uns entgegen genommen, auch in der Geschäftsstelle abgenommen.



Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schlusse verschied heute nachmittag
gegen 6 Uhr nach kurzer, schwerer
Krankheit, wohl vorbereitet durch den
Empfang der hl. Sterbesakramente, un-
ser innigstgeliebte Schwester, Schwä-
gerin und Tante,

das wohlachtbare Fräulein

Anna Maria Blume

im 36. Lebensjahre.

Brühl, Engers, Koblenz, Köln,
Westl. Kriegsschauplatz, Merten-
Sieg, den 22. April 1916.

Geschwister Blume.

Mittwoch, den 26. April, 1/4 vor 9 Uhr
feierliche Exequien, daran anschliessend
Begräbnis zum neuen Friedhofe vom
Elternhause Kölnstrasse 19 aus.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Brühl für 1916
liegt vom 22. bis 30. ds. Mts. auf dem Rathause, Zim-
mer 7, zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.
Brühl-Stadt, den 20. April 1916.

Der Bürgermeister **Tad.**

Verlegung der Stunden während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 6. April d. Js. ist
als gesetzliche Zeit in Deutschland für die Zeit vom 1.
Mai bis 30. September 1916 die mittlere Sonnenzeit
des dreißigsten Längengrads östlich von Greenwich festge-
setzt worden.

Nach der gegenwärtigen Zeitrechnung beginnt der 1.
Mai 1916 am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr und
endet der 30. September 1916 eine Stunde nach Mitter-
nacht.

Etwaigen Versuchen, die Wirkungen der Neuerung
durch Verlegung der Geschäftszeit und dergleichen abzu-
schwächen oder aufzuheben, wird mit allem Nachdruck ent-
gegengetreten werden.

Cöln, den 21. April 1916.

Der Landrat: **Minten.**

Mästung von Fetteschweinen.

Schweinebesitzer, die sich dem Kreiskommunalverbande
Cöln-Land gegenüber noch zur Mästung und Lieferung
von Fetteschweinen gegen Zuweisung von 5 Zentnern
Mastfutter für jedes abzuliefernde Schwein zu verpflichten
wünschen, werden aufgefordert, den Verpflichtungsschein
binnen 8 Tagen nach Erscheinen dieses Blattes beim zu-
ständigen Bürgermeisteramt zu unterzeichnen.

Die Frist zur Ablieferung ist bis zum Ende des
Monats August dieses Jahres ausgedehnt worden.
Nähere Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt.
Cöln, den 19. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Cöln-Land:
Minten
Königlicher Landrat.

Bekanntmachung

Raninchenzucht.

Es wird beabsichtigt zur Hebung der Fleischproduktion
aus belgischen Hochzuchten Raninchen einer guten Fleisch-
rasse einzuführen und sie an die im Kreise vorhandenen
Raninchenzüchter abzugeben.

Aber die Höhe des Kaufpreises ist zur Zeit noch
nicht bekannt, jedoch wird mit der Bewilligung eines
Kreisausschusses bestimmt gerechnet werden können.

Raninchenzüchter wollen umgehend bei den
Unterzeichneten angeben, wieviele Zuchtpaare sie fest ab-
zunehmen bereit sind.

Brühl, den 18. April 1916.

Der Bürgermeister von
Brühl-Stadt: **Tad.**

Der Bürgermeister von
Brühl-Land: **Dohr.**

Städtische Sparkasse Brühl.

Mündelsicher.

4% für Spareinlagen in jeder Höhe.
Kündigung nach Vereinbarung.

Für Kommunion und Konfirmation!

Empfehle Neuheiten in:

Weissen, schwarzen, farbigen Kleidern.

Mäntel, Blusen, Jackenkleider, Regenmäntel

Schwarze und blaue Anzüge, Hüfte,

Knaben- und Jünglings-Anzüge, Ueberzieher.

Grosse Auswahl Kleider- und Blusenstoffe.

Grosshandlung **J. Biergans, Köln** Telefon

Kleinverkauf

Alter Markt 75-79.

A 3796-6752.

Bekanntmachung.

Die diesjährige allgemeine unentgeltliche Impfung
und Nachschau wird für die Bürgermeisterei Brühl-Land
an folgenden Tagen stattfinden und zwar:

Badorf

(umfassend die Ortschaften Badorf, Birkhof, Eddorf, Geil-
dorf, Berggeist, Donatus, Schnorrenberg).

Impftotal: Wirtschaft Voosen, Badorf.

a) Erstimpfungen

Freitag, den 19. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Freitag, den 26. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen und zwar " von der ganzen Gemeinde

Freitag, den 19. Mai 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Freitag, den 19. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau).

Pingsdorf

(umfassend die Ortschaften Pingsdorf, Pingsdorf-Colonie
und Willhof).

Impftotal: Wirtschaft Speckenheuer, Pingsdorf.

a) Erstimpfungen:

Freitag, den 12. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Freitag, den 19. Mai 1916, " 6 Uhr (Nachschau)

Bergdorf

(umfassend die Ortschaften Bergdorf, Godorferburg und
Falkenluthhof).

Impftotal: Schule zu Bergdorf.

a) Erstimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 5 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau)

Kierberg

(umfassend die Ortschaften Kierberg, Bendorfergrube, Bendorfer-
mühle, Daberg, Kierberg, Winterburg).

Impftotal: Wirtschaft Bantgen, Kierberg.

a) Erstimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau).

Heide

(umfassend die Ortschaften Heide, Gruhlwerf und Rodder-
grube).

Impftotal: Wirtschaft Bichtenberg, Heide.

a) Erstimpfungen:

Donnerstag, den 8. Juni 1916, nachmittags 5 Uhr (Impfung)

Donnerstag, den 15. Juni 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Donnerstag, den 8. Juni 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Donnerstag, den 15. Juni 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau).

Schwadorf

(umfassend die Ortschaft Schwadorf.)

Impftotal: Schule in Schwadorf.

a) Erstimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 4 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 4 Uhr (Nachschau)

Bochem

(umfassend die Ortschaft Bochem.)

Impftotal: Wirtschaft Johann Schmitz, Bochem.

a) Erstimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 6 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 6 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 6 Uhr (Nachschau).

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden hier-
mit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder oder Pflege-
befohlenen an den genannten Terminen zur Impfung und
der ihr folgenden Nachschau dem Impfsatzte pünktlich zu
der bestimmten Zeit vorzustellen. Nach den Bestimmungen
des Reichsgesetzes vom 8. April 1874 muß die erste
Impfung der Kinder vor Ablauf des auf das Geburts-
jahr folgenden Kalenderjahres, die Wiederimpfung in-
nerhalb desjenigen Kalenderjahres erfolgen, in welchem
die Kinder das zwölfte Lebensjahr zurücklegen.

Ist die Impfung nach dem Urteile des Arztes erfolg-
los geblieben, so muß sie spätestens im nächsten Jahre
wiederholt werden.

Da in diesem Jahre keine besonderen Vorla-
bungen zum Impftermine ergehen, wird ganz be-
sonders auf die Beachtung vorstehender Bekannt-
machung hingewiesen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder
oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz
erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der
ihr folgenden Nachschau entzogen geblieben sind, haben
Geldstrafe oder Haft verwirkt.

Brühl, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: **Dohr.**

Tapeten

schönste und neueste Muster
zum Ausbuchen von 20-90 Pfg.
Netto von 1-80 Rollen.

Linoleum

für Theken, Tische, Anrichte usw.
in allen Breiten v. 1 m. v. 2,50 m.
Buntglaspapier v. 40 Pfg. an.

Tapeten-Braun

Köln, Jahnstrasse 27.

Keller- u. Speichersachen wie
Kumpen, Knochen, Eisen, Metall,
Säcke, Flaschen, Papier usw. laßt
zu realen Preisen. F. Schabach,
Kempischhofstr. 17.

Konservatorium der Musik Brühl

Friedrichstr. 35.

Unterricht in:

Klavier, Violine, Viola, Violoncell.

Kammermusik, Orchesterpiel.

Sologesang, Chorgesang, Sprechkunst, Deklamation.

Laute, Mandoline, Zither, Harmonium.

Musiklehre, Harmonielehre, Musikgeschichte, Pädagogik.

Vortragsabende (Vorpiellübungen).

Unterricht für Erwachsene und Kinder (vom 6. Jahre an).

Gründliche Ausbildung. — Mäßiges Schulgeld.

Anmeldungen werden nachmittags von 3-8 Uhr entgegen-
genommen.

Prospecte und nähere Auskunft im Konservatorium.

Der Direktor: **Alfred Giers.**

Die seitherigen Schüler wollen sich vorläufig nach dem Stunden-
plan des Wintersemesters zum Unterricht einfinden.

Vaterländischer Frauen-Chor.

Zwecks Veranstaltung eines großen

Wohltätigkeits-Konzerts

zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde

gefallenen Brühler Krieger

Soll ein Frauenchor gebildet werden und sind stimmbegabte Damen
der hiesigen Bürgerschaft zu der am

Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr im Hotel Ratskeller
Saal 1. Stock stattfindenden

Versammlung und Probe

freundlichst eingeladen.

Während der Proben werden keine Getränke verabreicht.

Schriftliche Anmeldungen sind erbeten an Herrn W. Risch,
Markt 22 und Herrn Musikdirektor Paul Ruhl, Köln, Höhen-
kaufening 50.

Frau Anny Hoffmann-Weber

Pianistin, Friedrichstr. 32.

Gründl. u. energische Ausbildung nach erstkl. Methode im Klavier-
piel, unter besonderer Berücksichtigung des rein Musikalischen
sowie eines vorzügl. Techn. Studiums.

Honorar mäßig.

1 Etage zu vermieten.
Tiergartens-
straße 16. Bescheid: Th. Schaff-
rath, Langenackerstr. 91.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen
hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Waischfrau

gesucht. Wo? sagt die Expedi-
tion.

Stundenmädchen gesucht

für morgens. Cölnstr. 7.

Fleißiges jüngeres

Mädchen

sofort gesucht. Bonnstr. 61.

Jung. Mann

sucht bürgerl.

Offert. m. Preisang. unt. B. W.

6488 an die Geschäftsstelle.

2 gebr. Betten billig zu ver-
kaufen. Cölnstr. 7.

Betten

Gebr. Chaiselongue

gut erh. zu kaufen gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Eine gute Ziege

u. 5-7 Legehühner zu kaufen ges.

Schriftl. Angebote unt. B. W. 6437

an die Geschäftsstelle.

Fast neues starkes Kinderbett

zu verkaufen. Joh. Sieberg,

Kierberg, Schulstraße 7.

60 Zentner Knollen

zu verkaufen.

Bergdorf, Kapellenweg No. 6.

Arme Kriegerfrau verlor am 1.

Feiertag im Gedränge bei Bäckermst.

Dobr 5 Marktschein. Geg. Beloh. ab-
zug. in der Geschäftsst. d. Bgl.

Kleines schw. Händchen

Sonntag abend entlaufen. Abzu-
geben Clemens-Auguststr. 27 II.

Saatbohnen

Genommen Speckbohnen, Pfand

1 Mark, abgegeben bei

Josef Ditt, Eddorf.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur

Erleichterung des Geld

verkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionstreier

Scheckkontos mit Ueber

weisungsverkehr.

Handels- und

Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage

zu verkaufen.

Bonnstraße 16.

Verloren

eine Brosche Ostermontag auf dem

Wege von Brühl bis Beffeling.

Gegen gute Belohnung abzugeben

in der Geschäftsst. d. Brühler Sta.

Goldene Uhr

mit silberner Kette am Ostermon-
tag verloren. Da wertvolles An-
den wird um Rückgabe gegen gute

Belohnung gebet. Bonnstr. 23 part.

Ein Paar

neue helle

Gartenstr. d. Bahnhof verlor. Ab-
zug. geg. Beloh. in der Geschäftsst.

Handschuhe

Ein Paar

neue helle

Gartenstr. d. Bahnhof verlor. Ab-
zug. geg. Beloh. in der Geschäftsst.